Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2214, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.558.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 8. September 1916. Nr. 250.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 7. September 1916. Wien, 7. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Rumänische Front:

Bei Olah Toplicza wurden unsere Truppen, um einer drohenden Umfassung auszuweichen, auf die Höhen westlich des Ortes zurückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Mehrfache sehr heftige Angriffe, die der Feind gestern gegen unsere Karpathenfront richtete, wurden teils nach erbitterten Nahkämpfen, teils durch Gegenangriff unter grossen Feindesverlusten abgewiesen. Südwestlich Fundul Moldovi führte ein eigener Angriff zur Eroberung eines Blockhaus-Stützpunktes; 88 unverwundete Gefangene fielen hiebei in unsere Hand.

Zwischen der Zlota Lipa und dem Dnjestr bezogen wir im Anschluss an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete Stellung.

Oestlich und südöstlich Brzezany führten feindliche Angriffe zu keinem Erfolg.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli wurden vereinzelte Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer vereitelt. An der übrigen Front mässiges beiderseitiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen beschoss unsere Artillerie die Isonzoübergänge, während der Feind unsere Stellungen bei Lokvica und mehrere Ortschaften im Wippachtale unter Feuer hielt.

An der Suganerfront wurden italienische Aufklärungsabteilungen, die unter starker Feuerbegleitung gegen den Civaron vorgingen, kurz abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Der Zar als Oberbefehlshaber

Am 7. September 1915 hat Zar Nikolaus den Oberbefehl über die russischen Heere übernommen und sein Onkel, Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch, ist als Vizekönig vom Kaukasus zum Oberkommandierenden der Kaukasusarmee ernannt worden. Der furchtbare Rückschlag, der am 2. Mai bei Gorlice begonnen hatte, war von jenen weittragenden Folgen begleitet, die binnen vier Monaten Polen und fast ganz Galizien dem Feinde entrissen, unzählige starke Festungen zu Fall brachten, Hunderttausende von Feinden und Tausende von Geschützen in die Hände derVerbündeten gelangen liessen. In der Stunde der höchsten Gefahr, da nicht nur das Ansehen des russischen Heeres, sondern auch der innere Zusammenhalt des Riesenreiches ins Wanken geriet, trat der Kaiser von Russland an die Spitze der Feldarmeen, um derart gewissermassen die eigene Person in die Bresche zu stellen. Der unselige Heerführer Grossfürst Nikolaus wurde auf eine Nebenfront abgeschoben und so der Volksstimmung in Russland Rechnung getragen.

Seither ist ein Jahr vergangen, zwölf Monate voll der gewaltigsten Kämpfe, riesiger Anstrengungen unserer Feinde, um uns die eroberten Gebiete streitig zu machen. Seit der Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren lassen sich drei Angriffsphasen auf russischer Seite unterscheiden: Die Neujahrsoffensive gegen unsere bessarabische Front, die von der Armee Pflanzer unter den grössten Verlusten für den Feind abgeschlagen wurde, die März-Offensive gegen die Front Hindenburgs zwischen dem Narocz-See und dem Gebiete südlich Dünaburg, die gleichfalls erfolglos blieb, und schliesslich der grösste Schlag, zu dem sich Russland seit Kriegsbeginn entschlossen hat, Brussilows Offensive, die in den ersten Junitagen dieses Jahres einsetzte. Heute lässt sich mit Sicherheit feststellen, dass die beiden vorhergegangenen Angriffshandlungen, ohne nachhaltigen Druck ausgeübt, nur Versuche bildeten, darauf berechnet, etwaige Schwächen unserer Front festzustellen. Denn noch fehlte es an jenen Munitionsmengen, die heute in erster Linie für den Durchbruchserfolg notwendig sind.

Brussilow begann seine Offensive mit einer Millionenarmee, die Geschütze aus aller Herren Länder und amerikanische und japanische Munition im Ueberfluss besass. Gross waren die Hoffnungen bei der Entente, die man an diesen russischen Stoss knüpfte, erwartete man ja eine Wiederholung jener Erscheinungen, die bei Gorlice uns den Erfolg gebracht haben, für die russische Armee.

Die anfänglichen Erfolge, ins Uebermässige aufgebauscht, schienen den Optimisten im feindlichen Lager rechtzugeben. Mit der russischen Taktik, die von vornherein Verluste von Hunderttausenden in Rechnung stellt, gelang es dem General Brussilow, unsere Front zurückzudrücken und die Bukowina zu besetzen. Aber so wenig die Engländer bei ihrer jüngsten Offensive die Front zu durchstossen vermochten, ebenso fruchtlos sind von diesem Standpunkt aus Brussilows Masseneinsätze geblieben. Die Front der Verbündeten musste zwar zurückgenommen werden, aber sie steht fest und intakt, die sehnlichst erhofften Flankenwirkungen nachNorden haben unsere Feinde nicht erreicht.

So hat denn das Jahr der Oberleitung durch den Zaren dem russischen Reiche keine wesentliche Verbesserung seiner Lage gebracht. Schnell ist die Ueberrasehungsoffensive Brussilows zum Stehen gebracht worden, das russische Volk beklagt Verluste an Menschenleben, deren Ziffern von dreiviertel Millionen nicht weit entfernt sein mögen, und auch der letzte diplomatische Schachzug, der Rumänien auf die Seite unserer Feinde gebracht hat, hat die Lage zu ihren Gunsten nicht stark verändert. Im Gegenteil. Trotzdem erst elf Tage seit Rumäniens Kriegserklärung verflossen sind, trotzdem auf dem neuen Kriegsschauplatz die Kampfhandlungen ohne grosse Verzögerungen durch vorbereitende Aktionen ins Werk gesetzt wurden, da Rumänien im Moment der Kriegserklärung schon unsere Vortruppen überfiel, sieht die Welt, dass die Verbündeten tatkräftig zum Angriff übergehen. Der deutsch-bulgarische Vormarsch hat die Donau in der Dobrudscha erreicht, starke rumänische Befestigungen sind bereits gefallen und russische und rumänische Truppenmassen, die sich nördlich Dobritsch den Bulgaren entgegengestellt haben, sind geworfen.

So haben weder militärische noch diplomatische Anstrengungen dem Zaren dazu verholfen, seinem Reiche den Sieg und die Verdrängung des Feindes vom eigenen Boden zu bringen. Unsere Front steht ebenso stark wie vor Jahresfrist und den russischen Erfolgen der ersten Wochen haben sich keine neuen hinzugesellt. e. s.

TELEGRAMME.

Der Vormarsch in der Dobrudscha.

Eine Unterredung mit Radoslawow.

Köln, 7. September. (KB.)

Gegenüber dem Sofioter Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung" erklärte Ministerpräsident Radoslawow, das schnelle erfolgreiche Vordringen der Bulgaren in der Dobrudscha beweise, dass Bulgarien militärisch stark sei. Ein vorzüglicher Geist herrscht im Heere. Die Stunde sei gekommen, wo Rumänien an Bulgarien alle Rechnungen bezahlen werde.

Das viertägige Zögern der Regierung mit der Kriegserklärung an Rumänien sei durch notwendige strategische Massnahmen bedingt gewesen, die Rumänien und seinen Verbündeten geschickt verschleiert werden konnten. Der Ministerpräsident wies mit Zuversicht auf die Lage hin, die inzwischen die Säuberung des grössten Teiles der Neu-Dobrudscha ergab.

Zur griechischen Frage erklärte er, dass die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen weiter gepflegt werden. Es sei ruhig abzuwarten, ob und wann Griechenland vorgehen werde. Jedenfalls sei vorläufig nichts Störendes zu befürchten. Der Ministerpräsident hält den jetzigen Kriegsabschnitt für den letzten, der den entscheidenden Sieg für das Vaterland bringen werde.

Flucht aus Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 7. September.

Der „Basler Anzeiger" meldet aus Petersburg:

Infolge der feindlichen Luftangriffe auf Bukarest verlassen die wohlhabenden Kreise die Stadt.

Die rumänische Regierung legt der Abreise kein Hindernis in den Weg.

Die grosse Bedeutung der Kämpfe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. September.

Der „Pester Lloyd" schreibt:

Die Russen bereiten sich zweifellos auf einen grossen Angriff gegen Bulgarien vor. Das Schwergewicht der Operationen wird in der nächsten Zeit auf die untere Donau und Dobrudscha verlegt werden und es zeigt sich jetzt, von welch grossem Vorausblick die Aktion der deutsch-bulgarischen Verbündeten war, dass sie in dieser Stossrichtung und mit Erfolg dem Feinde entgegengetreten sind.

Den Bulgaren und den Deutschen wird in der nächsten Woche eine wichtige, ja die wichtigste Aufgabe des gegenwärtigen Krieges zufallen. Sie wird in dem Masse erleichtert werden, als es den in Siebenbürgen und den benachbarten Abschnitten kämpfenden österreichisch-ungarischen, deutschen und türkischen Truppen gelingt, die feindlichen Anstrengungen wirksam zu paralysieren.

Vandalismus der rumänischen Behörden.

Köln, 7. September. (KB.)

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Sofia: Nach hieramtlich bestätigten Nachrichten lassen die rumänischen Behörden beim Verlassen der Neu-Dobrudscha alle Dörfer in Brand stecken. Die bulgarische Bevölkerung wird schwer misshandelt.

In Balbunar kamen über dreitausend flüchtende Landbewohner an. Der Vormarsch der bulgarischen Soldaten wird hiedurch noch mehr angeeifert.

König Ferdinand reist in die Dobrudscha. — Die Befestigung von Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 7. September.

König Ferdinand von Rumänien ist von der Front nach mehrtägigem Aufenthalt in die Hauptstadt zurückgekehrt und wird sich zu den in der Dobrudscha aufmarschierenden russisch-rumänischen Truppen begeben.

Von rumänischer Seite wird eine Statistik über die derzeit in Betrieb befindlichen Munitionswerkstätten veröffentlicht, die angeblich imstande sind, den grösseren Teil des Munitionsbedarfes Rumäniens zu decken. Es seien bereits 511 staatliche Betriebe für die Munitionsherstellung im Gange, die unter der Leitung französischer Ingenieure arbeiten.

Es bestätigt sich, dass die Befestigungsarbeiten von Bukarest mit grosser Beschleunigung betrieben werden. Die bestehenden Werke sind bereitgestellt, Feldbefestigungen werden angelegt. Die Blätter veröffentlichen zur Beruhigung der Einwohnerschaft eine Regierungsnote, in der darauf hingewiesen wird, dass für die Errichtung der Verteidigungsanlagen kein aktueller Grund vorliege und es sich nur um Vorsichtsmassregeln handle.

Die Furcht vor der Wahrheit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 7. September.

Die „Tribuna" meldet aus Bukarest:

Die rumänische Regierung verbot der Presse den Abdruck der feindlichen Heeresberichte. Auch die auszugsweise Wiedergabe ist nicht gestattet.

Eine Anzahl der bisher für den Anschluss an die Mittelmächte eingetretenen rumänischen Zeitungen wurde unterdrückt, darunter das Organ Peter Carps.

Der Schutz der Rumänen in der Türkei.

Konstantinopel, 1. September. (KB.)

Die Botschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika übernahm den Schutz der rumänischen Staatsangehörigen in der Türkei.

Die Kämpfe an der Kaukasusfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 7. September.

Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg:

„Russkoje Slowo" deutet in einer militärischen Betrachtung an, dass Trapezunt und Erzerum wieder von den Türken bedroht seien.

Die Zeppelin-Angriffe auf England.

Verlegung schottischer Munitionsfabriken.

Köln, 7. September. (KB.)

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Rotterdam gemeldet:

Da sich die Luftangriffe auf die englisch-schottischen Küstenorte in der letzten Zeit mehrten, bestimmte die englische Regierung auf Drängen der Arbeiterpartei, dass die Munitionsfabriken von Chatham, Hull, Dundee und Brighton geschlossen und nach dem westlichen Schottland verlegt werden.

Russische Lügenberichte über die Kriegsgefangenenbehandlung in Oesterreich-Ungarn.

(Schluss.*)

Die Prügelstrafe wurde mit einer der germanischen Rasse eigenen Grausamkeit durchgeführt. Man band die Verurteilten an einem Tisch oder eine Bank und die österreichischen Soldaten schlugen sie mit Ruten auf den Kopf und den Körper, bis der Rücken in eine blutende aufgerissene Fleischmasse verwandelt war oder bis der Unglückliche, der vor Schmerzen geschrien hatte, für die Ewigkeit verstummt war. Das Aufhängen an den Pfosten war von den Oesterreichern nicht nur für die Kriegsgefangenen in den Konzentrationslagern erfunden worden. Diese Strafe wurde auch den österreichischen Soldaten auferlegt.

Die Strafe des Aufhängens an einen Pfosten bestand darin: Man führt den Gefangenen zu einem in die Erde gerammten Pfosten; Hände und Füsse sind gebunden, die Hände am Rücken gekreuzt; ein Strick, der zwischen den gebundenen Händen und Füssen durchgeht und der an dem, welcher die Füsse bindet, befestigt ist, läuft über eine Rolle, die an der Spitze des Pfostens angebracht ist und der so gebundene Mann wird längst des Pfostens hinaufgezogen, bis die Füsse kaum mehr den Boden berühren.

*) Siehe Nr. 243 der „Krakauer Zeitung" vom 1. September, Nr. 244 vom 2. September und Nr. 248 vom 6. September 1916.

Die über die Gefangenen verhängte Strafe des Aufhängens war verschieden und änderte sehr den Charakter der Strafe.

Man stellt den Gefangenen auf einige Steine, die am Fuss des Pfosten liegen, er wird in derselben Weise angebunden und aufgehängt, wie oben erwähnt, dann stösst man die Steine unter den Füssen weg. Das Verketten der Arme und Füsse war eine mildere Strafe.

Hier ist noch eine Strafe, von der die Gefangenen nicht ohne Entsetzen sprechen können und der blosse Gedanke daran lässt sie erschaudern.

Das Hineinlegen in einen Sarg. In einem Holzsarg, der innen mit Eisenblech oder Zinn verkleidet war, legte man einen vollständig nackten Mann. Man schloss den Sarg mit einem gutschliessenden Deckel, worauf die Ketten, die den Sarg umgaben, mit einem Vorhängschloss gesperrt wurden.

Der Soldat Timotheus Lissanov vom 326 Linienregiment von Bielgorai erzählt: „Im Lager Dunazserdahely war ich in einen Sarg gelegt worden und erhielt auf die Brust zwei Steine, die ungefähr je 9 Pfund wogen. Für Augenblicke erstickte ich fast vollständig. Man zog mich halb tot und bewusstlos aus dem Sarg."

Es gab noch eine Strafe, die nicht übergangen werden kann und die in den Arbeitsstellen angewendet wurde; sie kann als Beweis dienen für den ausserordentlichen Scharfsinn der Oesterreicher, den sie auf dem Gebiet der Erfindung von Martern entwickelten, die die wehrlosen Kriegsgefangenen durchzumachen hatten.

Einem Gefangenen, der sich eine Uebertretung des Reglements zuschulden kommen liess, wurden die Kleider bis zum Gürtel ausgezogen; er musste sich dann in den Schnee setzen. Zuerst schmolz der Schnee rasch durch die Wärme des Körpers, dann immer langsamer.

Das Militärkommando Poszsony verlautbarte einen Befehl, der in allen Lagern bekanntgegeben und in allen Baracken angeschlagen wurde. Dieser Befehl ist, in seinem ersten Teil, ein seltsames Beispiel der schamlosen Lüge und Beleidigung der Wahrheit von seiten der Oesterreicher. Sein Inhalt ist folgender:

„Die Militärbehörden von Oesterreich-Ungarn haben für euch Millionen geopfert, um euch Baracken zu bauen und eine möglichst gute Nahrung für diese Kriegszeit zu geben; sie haben auch für eure Kleider und Decken, für Holz und Kohlen grosse Summen ausgegeben; ihr könnt euch wirklich nicht über eure Behandlung beklagen. So haben wir also wirklich alles getan, um euch den Aufenthalt in unseren Lagern erträglich zu machen.

Die meisten von euch haben eine gute Aufführung gezeigt, aber in der letzten Zeit sind einige Kriegsgefangene aus den Lagern entflohen; sie sind, wie wir sagen, desertiert.

Beisetzung der Besatzung des abgeschossenen Luftschiffes.

London, 6. September. (KB.)

(Reuter-Meldung.) — Die Leichen der Offiziere und Mannschaften des am 3. September heruntergeholten deutschen Luftschiffes wurden mit militärischen Ehren bestattet.

Eine grosse Menge verfolgte entblössten Hauptes schweigend den Vorgang. Der Sarg des Kommandanten trug die Inschrift: „Ein unbekannter deutscher Offizier, der als Befehlshaber eines Zeppelin-Luftschiffes den Tod gefunden hat."

Der Seekrieg.

London, 7. September. (KB.)

Lloyds Agentur meldet aus Weymouth, dass der Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Jeanne" (1198 Tonnen) aus Kopenhagen hier gelandet sind. Das Schiff ist gesunken.

Die griechische Krise.

Ein Sieg des Königs über Venizelos?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 7. September.

Englische Korrespondenten in Athen melden, dass König Konstantin im Begriffe sei, durch einen geschickten Schachzug Venizelos gänzlich auszuschalten, indem er sich selbst in die von der Entente gewünschten Richtlinien der äusseren Politik einordne, aber nicht alle Selbstbestimmung aufgebe.

Er sei ein sehr geschickter Schachspieler, der immer wieder durch einen Zug überrasche. Durch die Annahme und Erfüllung der letzten Note der Entente sei eigentlich der schweren Krise die Spitze genommen worden. Die Entente würde sich unter Umständen mit den jetzt von Griechenland gegebenen Garantien begnügen können.

Die Stimmung gegen Venizelos.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 7. September.

Der „Corriere della Sera" meldet aus Saloniki, dass die Mehrzahl der griechischen Offiziere und Soldaten von den Kundgebungen für Venizelos nichts wissen wolle.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 7. September. (KB.)

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses begründete zunächst Abgeordneter Graf Andrassy seinen Antrag auf Einberufung der Delegationen. Er sagte unter anderem, es sei offenkundig, dass die Leitung unserer äusseren Politik weiterhin nicht mehr ohne verfassungsmässige Kontrolle bleiben dürfe. Zur rumänischen Frage sagte er, es sei das grösste Versäumnis gewesen, dass man nicht um jeden Preis getrachtet habe, durch Drohungen oder eventuell um den Preis von Opfern Rumänien für uns zu gewinnen. Man hätte unter den heutigen Verhältnissen trachten müssen, einen neuen Krieg zu vermeiden.

Ministerpräsident Graf Tisza erwiderte in einer längeren Rede und gab seine Zustimmung dazu, dass der Antrag des Grafen Andrassy auf die Tagesordnung gestellt werde.

Graf Apponyi begründete sodann seinen Antrag, wonach der Minister des Aeussern verpflichtet werden könne, vor dem ungarischen Reichstag zu erscheinen. Auch hiezu erklärte Graf Tisza, der Antrag könne auf die Tagesordnung gestellt werden, obwohl er sich nicht mit ihm identifiziere. Nach einer zweistündigen Unterbrechung begann die mit Spannung erwartete

Beantwortung der Interpellationen.

Abg. Apponyi interpelliert über unsere politischen Verhältnisse zu Deutschland, insbesondere die Handelsbeziehungen. Abg. Zborai interpelliert über die Lage der heimatlosen Szekler, die Abg. Huszar und Bela Györffy über Siebenbürgen, worauf Graf Tisza zur Erwiderung das Wort ergreift.

Ministerpräsident Graf Tisza ersucht um die Ablehnung der Antwort Andrassys und verweist darauf, dass er stets dagegen Stellung genommen habe, dass in bezug auf den wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Ungarn und Oesterreich eine Partei sich selbst ihre Hände binde, eine Auffassung, die nicht im Widerspruch stehe zu dem Sinne des Art. 12 vom Jahre 1876. Der Ministerpräsident stehe auf dem Standpunkt, dass ein Eingriff in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs ausgeschlossen sei. Wenn einmal die heute betonte Notwendigkeit in der dringendsten Form sich ergeben würde, könnte nur an die Schaffung solcher Möglichkeiten gedacht werden, die es erlauben, dass Ungarn seine im Gesetzartikel 12 vom Jahre 1867 festgestellten Funktionen auch im Falle der eventuellen unzulänglichen Verhältnisse in Oesterreich übe.

Da die Opposition den Ausführungen des Ministerpräsidenten durch ununterbrochenen Lärm entgegentritt, unterbricht Graf Tisza seine Rede, um von der Opposition ein Verhalten zu fordern, das dem Entgegenkommen entspricht, das sie von seiten der Mehrheit geniesse. Der Ministerpräsident tritt sodann entschieden dem Vorwurfe entgegen, als hätte der Italien betreffende Passus seiner mehrfach berührten Rede die Loyalität des Angebots Oesterreich-Ungarns in Zweifel gestellt. Der Ministerpräsident erklärt ferner, dass der Fall Przemysls für die russische Invasion keine entscheidende Bedeutung hatte, dass also nicht Furcht und Beben unsere Haltung gegenüber Italien bestimmt haben. Damit erscheine die bezügliche Bemerkung des Grafen Andrassy als widerlegt. Indem der Ministerpräsident betont, dass er in der meritorischen Debatte auf diese Frage zurückkommen werde, schliesst er unter dem Beifall der Mehrheit seine Rede und ersucht um Ablehnung des Antrages Andrassy.

Die Sicherung von Siebenbürgen.

In Beantwortung einer Interpellation betreffs Sicherung von Siebenbürgen verwies Graf Tisza auf seine gestrigen Auseinandersetzungen und bemerkte, dass, wiewohl das Eindringen unserer hinterlistigen Nachbarn augenblickliche Erfolge gezeitigt hat, erst die Zukunft zeigen wird, ob die rumänische Heeresleitung strategisch gehandelt habe, indem sie mit einem noch nicht vollständig ausgerüsteten Heere angriff. Ich hoffe, schloss der Ministerpräsident, dass wir uns bald auf Grund für uns günstiger Tatsachen über die Lage ein gehöriges Urteil werden bilden können. (Beifall.)

Die Beantwortung des Ministerpräsidenten wurde durch die Mehrheit zur Kenntnis genommen.

Alle anderen Interpellationen wurden zurückgezogen. Die nächste Sitzung findet heute mit derselben Tagesordnung statt.

Es verlautet, dass die Anträge der Grafen Andrassy und Apponyi nächsten Dienstag auf die Tagesordnung gelangen.

Die Sitzung wurde um 8 Uhr abends geschlossen.

Diese Tatsache wird im Kriegsrecht, dem ihr als Kriegsgefangene unterworfen seid, als Verbrechen betrachtet und kann bei uns in keiner Weise geduldet werden. Deshalb haben unsere Kommandanten einen Befehl verlautbaren lassen, der, ohne vorherige Meldung, auf alle Kriegsgefangenen bezogen wird, die einzeln oder in Gruppen ohne Eskorte oder Aufseher ausserhalb der Konzentrationslager oder Arbeitsstellen angetroffen werden; er bezieht sich ebenso auf jeden Kriegsgefangenen, der den Zaun des Lagers zu übersteigen versucht; unsere Aufseher, Schildwachen und Patrouillen werden diesen Befehl wörtlich ausführen. Das Heben der Hand wird euch nichts nützen, wenn ihr auf einem missglückten Fluchtversuch ertappt werdet.

Das alles soll euch zur Warnung dienen. Jeder von euch, der heimlich das Lager oder die Arbeitsstelle verlässt, um zu entfliehen, wird nicht zurückkommen. Die rechtlich denkenden Kriegsgefangenen müssen selbst die zu Fluchtversuchen Neigenden beaufsichtigen und verhindern, dass diese letzteren durchgehen. Deshalb wird jede Kompagnie für die Flucht eines ihrer Leute verantwortlich sein und wenn die Flucht trotzdem zustande kommt, wird die ganze Kompagnie den nächsten Tag keine Nahrung erhalten, d. h. keine warme Nahrung."

Dass dieser strenge Befehl die Krieger ihr Vaterland nicht vergessen lassen konnte und nicht verhindern konnte, sich mit ganzer Seele hingezogen zu fühlen, das zeigen die zahlreichen Fluchtversuche aus den Konzentrationslagern.

Indem sie mit Explosivkugeln schossen, giftiges Gas verwendeten und sich über das Leben der Feinde lustig machten, vergassen die Oesterreicher nicht, auch ihre Seele zu beeinflussen; sie fühlten die Notwendigkeit, das Vaterland in den Augen der Gefangenen herabzuwürdigen, sie wollen, dass sie in ihre Heimat zurückgekehrt, Feinde und Verräter ihres Landes würden; deshalb machten die Oesterreicher unter den Gefangenen eine revolutionäre Propaganda.

Die Kleinrussen, in verschiedenen Lagern verteilt, wurden im Lager konzentriert. In diesem Lager war eine der Baracken für Konferenzen bestimmt, der Vortragende, ein Bauer aus dem Gouvernement Potava, der 1905 aus Russland ausgewandert war, namens „Gabriel", bewies den Russen die Schwäche und Mittelmässigkeit ihres Vaterlandes.

Indem er die Kleinrussen aufforderte, nach ihrer Rückkehr die Standarte des Aufruhrs zu hiessen, versprach „Gabriel" ihnen ein ruhiges, glückliches und freies Leben unter dem Szepter des österreichischen Herrschers.

Diese Konferenzen dauerten nicht lange. Die Fenster der Baracke, in denen die Besprechung stattfand, wurden mit Steinen eingeworfen, „Gabriel" geschlagen und gezwungen, sofort zu flichen.

Es war dem Feind nicht gegeben, die Seele des russischen Soldaten zu besiegen, sowie es ihm nicht gelungen ist, seine physische Kraft zu brechen.

So ist das Leben der russischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn im 20. Jahrhundert.

Die ausserordentliche Untersuchungskommission bezeugt die Wahrheit aller in diesem Berichte erzählten Tatsachen. Die Erzählungen sind von Leuten gemacht, die nach unerträglichen Tagen der Gefangenschaft in Nieder-Oesterreich geflohen sind, um zum Kampf zurückzukehren.

Die aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Helden wollen nur ihren Rang zurückerhalten, um zu ihren Regimentern einzurücken. Wir wollen, sagen sie, uns und unsere Waffenbrüder, die drüben leiden, an dem Feind für alles, was wir erduldet haben, rächen. Wenn wir in Zukunft zwischen Gefangenschaft und Tod zu wählen haben, werden wir ohne Zaudern das letztere wählen; wir werden kämpfen bis auf die letzte Kugel, bis das letzte Bajonett zerbrochen ist, bis das letzte Gewehr in Stücke zersprungen ist und bis zum letzten Blutstropfen, aber wir werden uns nicht lebend ergeben. Eher den Tod als die Kriegsgefangenschaft.

Der Präsident der ausserordentlichen Untersuchungskommission:

Senator Alexis Krivtzoff.

Von den Neutralen.

Berlin, 6. September. (KB.)

Der niederländische und der schweizerische Gesandte in Berlin haben im Auftrage ihrer Regierungen die Erklärung der strikten Neutralität ihrer Staaten gegenüber den Kriegführenden erneut bestätigt.

Nach Madrider Meldungen veröffentlicht die spanische Regierung gleichfalls die Erklärung ihrer Neutralität.

Russischer Generalstabsbericht.

Wien, 7. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: **Russischer Heeresbericht vom 5. September, nachmittags.**

In der Richtung Wladimir Wolynski und in der Gegend des oberen Sereth nahmen wir im Laufe der Kämpfe vom 31. August bis 2. September 119 Offiziere und 4514 Soldaten gefangen und erbeuteten fünf Kanonen, 36 Maschinengewehre und vier Minenwerfer.

In den Waldkarpathen dauert das Vordringen unserer Truppen an. Wir eroberten nach Kampf von neuem einige Höhen.

In der Dobrudscha fand der erste Zusammenstoss unserer berittenen Truppen mit bulgarischer Kavallerie statt. Wir machten bulgarische berittene Patrouillen nieder und nahmen einen Offizier gefangen.

Italienischer Generalstabsbericht.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort, 7. September.

Bericht vom 4. September. Im Fleimsertal unternahm der Feind nach Erhalt von Verstärkungen und kräftiger Artillerievorbereitung zwei aufeinanderfolgende heftige Angriffe gegen die von uns eroberten Stellungen auf dem Cauriol. Jedesmal von unserem Feuer aufgehalten, wurde der Feind im Bajonettangriffe unter schweren Verlusten von den tapferen Alpini des Bataillons Valle Brenta geworfen. Auf der übrigen Front Geschütztätigkeit.

Wir beschossen tätig im oberen Buttale und im Abschnitte von Plava (am mittleren Isonzo). Feindliche Flieger warfen Bomben auf Ala und die Täler des Vanoibaches (Cismon) und Mis (Cordevole), ohne Schaden anzurichten.

Albanien. Am 2. September unternahmen Bersaglieri und Territorialmilizabteilungen einen neuen glänzenden Einfall auf das rechte Vojosaufer. Die tapferen Territorialmilizsoldaten überschritten zwischen Scofai (?) und Redzebai den Fluss, erstürmten und eroberten in zähem Ringen das Dorf Kuta, indes die Bersaglieri Drizare und die Stellungen auf dem Monte Gradist besetzten und heftige Gegenangriffe des Feindes abwehrten. Am Abend kehrten die Truppen nach Erfüllung ihrer Aufgabe auf das linke Vojosaufer zurück. Eine Abteilung Bersaglieri blieb auf dem Monte Trubes zurück und trat erst am Nachmittag des 3. September den Rückzug zu unseren Linien an, ohne gestört zu werden. Der Feind verlor 34, lauter österreichische Soldaten, zahlreiche Artillerie-Munitionsverschläge, Patronen und Lebensmittel.

Ein unbekanntes Kanaltunnelprojekt.

In Nr. 218 des „Dresdner Anzeiger" vom 8. August 1916 stehen die berühmtesten Tunnelentwürfe zwischen Dover und Calais beschrieben: Mathieu (1802), Thomé de Gamond, ebenfalls französischen Ursprungs (nicht von 1852) und endlich das bekannteste von John Hawkshaw und Bunness (1869). Es verdient aber hier Erwähnung, dass unmittelbar vor Thomé de Gamond ein Franzose Hector Horeau, und zwar von London aus, unabhängig mit einem ganz grossartigen Plan hervortrat. Danach sollte der Tunnel schon 1851 eine Eisenbahn zweigleisig erhalten nebst zwei Fusswegen. Die elliptisch rundlichen Röhren wurden auf 21 englische Meilen versenkt geplant (33·5 km) und die Eisenbahn sollte durch schiefe Ebene gleiten bis zum tiefsten Punkt; von dort aus durch eine stationäre Dampfmaschiene mittels Drahtseil weiterbefördert werden, vielleicht auch atmosphärischer Druck angewandt werden. Dem Tunnel sollten nicht wie bei Mathieu Oellampen als Leuchte dienen, sondern bei Tage Glasfenster in der Oberseite, alle fünf Ellen weit ein Paar. Das Innere in Gusseisen weiss emailliert sollte das Licht gut reflektieren. Nun aber kommt das Interessanteste: Monsieur Horeau in London wollte „zur Beleuchtung des Tunnels bei Nacht" eine stattliche Anzahl gewaltig grosser Leuchttürme über der Tunnelbahnstrecke quer durch den Kanal bauen! Alle paar hundert Meter weit ein schwimmender Pharus im Meeresgrunde verankert, riesige zwölfkantige Pyramiden, welche innerlich eine Gasbeleuchtung für die Tunnelröhre, aber auch ein Leuchtfeuer an der Spitze enthielten. Und zur besonderen Sicherheit war jeder Turm umgeben von einer Batterie Kanonen.

So hätten wir den (zweifellos englischen) Gedanken einer Kontinentalsperre schon vor 65 Jahren vor uns! Die Eisenbahnwagen sollten offen gebaut werden oder Glasdächer enthalten, um all das schöne liebe Tageslicht und die feenhafte Nachtbeleuchtung voll in sich aufzunehmen. Die früheren Pläne gingen von Frankreich aus, dieser von 1850/51 aber von London, welches gerade diesem Plane zunickte — man erwog schon die Kosten — 87400000 Pfund Sterling — rund ein und dreiviertel Milliarden Mark Voranschlag! Da Thomé de Gamond erst später mit seinem Plane hervortrat, von unserem Gewährsmann auch nur der Name Hector Horeau genannt wird, so können beide Pläne nicht ein und dieselbe Geistesschöpfung gewesen sein, auch kein Plagiat, denn dann wären gerade beide Namen erwähnt. Es gebührt also diesem Horeau mindestens der gleiche Rang als Erfinder und — verkapptem Festungsbaumeister für England. Und schon um deswillen verdient sein Name der Vergessenheit entrissen zu werden. Es ist wohl kein Zufall, dass dieses Tunnelprojekt, das erste grosszügig durchdachte — gerade in die Zeit der Entstehung der deutschen Kriegsflotte fällt — denn das befahrenste Meer der Welt sollte gegen Deutschlands Kriegs- und Handelsflotte abgesperrt werden. Bewaffnete Leuchttürme in langer Kettenreihe können nur Sperrforts sein. Auf dass erfüllet werde, was der deutsche Schiller schon zur Jahreswende 1800 prophetisch sang:

> Seine Meeresarme streckt der Brite
> Gierig wie Polypenarme aus,
> Und das Reich der freien Amphytride
> Will er schliessen wie sein eigen' Haus.

Eingesendet.



Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostol. Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant i. d. R. Stanislaus Pigón des Festungsartillerie-Regiments Nr. 2, den Fortifikationsleutnants in der Res. Karl Dworsky und Jaromir Bandhauer, beide der Geniedirektion; dem Assistenzarzt in der Res. Dr. Ladislaus Markowski des Garn.-Spitales 15; ferner zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Mil.-Verpflegsoffizial i. d. R. Dr. phil. Karl Gerst des Mil.-Verpfl.-Mag., das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Leutnant-Rechnungsführer i. d. R. Oskar Pallan des Festungsartillerie-Regiments Nr. 1.

Erhebung des Lemberger Stadtkommandanten in den Adelstand. Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. dem Generalmajor Franz Riml den Adelstand und mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome vom 24. Juli 1916 das Prädikat „Altrosenburg" allergnädigst zu verleihen geruht.

Das städtische Verpflegsbureau hat vorgestern einen frischen Gänsetransport bezogen und verkauft die Gänse im städtischen Geschäftslokale in der Jablonowskichgasse zum Preise von K 10 per Stück. — Das Verpflegsbureau hat auch eine grössere Eiersendung erhalten und verkauft Eier in allen städtischen Geschäftslokalen zu 18 Heller per Stück.

Epidemiestatistik. Vom 27. August bis 2. Sept. l. J. wurden in Galizien 1 Erkrankung an Blattern bei einem Einheimischen festgestellt.

Nach Schluss der Redaktion.

Tutrakan erstürmt. Ueber 20.000 Gefangene.

Berlin, 7. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 7. September 1916.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark befestigten Platz Tutrakan (Turtukaja) im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20.000 Gefangene, darunter zwei Generäle und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer. Der Angriff starker russischer Kräfte bei Dobritsch ist zurückgeschlagen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Verschiedenes.

Deutsche Siedelungen in Rumänien. Das rumänische Völkergemisch, das an fremden Elementen starke Kolonien von Russen, Türken, Bulgaren, Armeniern, Tataren, Griechen und Italienern aufweist, enthält auch einige deutsche Siedelungen. Am bedeutendsten sind diejenigen in der Dobrudscha. Sie wurden zur Hauptsache von süddeutschen Ansiedlern aus Südrussland gegründet, deren Vorfahren am Ende des 18. Jahrhunderts aus der Heimat ausgewandert waren. Die älteste Kolonie war Jacobsohntal in der Gegend von Braila. Aber die Deutschen hielten es hier nicht lange aus und zogen nach der Dobrudscha, die damals noch türkisch war. Ungefähr gleich alt ist die Siedelung Aepunar nahe bei dem Donaustädtchen Macin. Hier hatten sich 15 bis 20 Familien nieder-

Restauration Hotel Saxe in Krakau empfiehlt **Diners à prix fixe à K 5'—** von 12 bis 3 Uhr.
Die neu dekorierten Säle stehen zur Verfügung für Hochzeiten, Gesellschaftsabende usw. Die Küche wird durch einen perfekten Küchenchef vom Hotel Imperial in Lemberg geleitet.
Hochachtend Jakob Sichel, Restaurateur.
698

gelassen. Aber sie hatten von ihren Nachbarn viel zu leiden. Deshalb gaben sie im Jahre 1848 die Kolonie auf und gründeten eine neue in der Waldschlucht von Atmagea. Hier waren sie ganz für sich allein. Sie rodeten den Wald und brachten es bald zum Wohlstand. Zuwanderungen aus der Heimat setzten ein und so zählte die Kolonie schon nach zehn Jahren über 50 Familien. Sie trieben hauptsächlich Getreidebau, der sich ausgezeichnet lohnte. In dem ehemaligen preussischen Offizier von Malinowski, der in türkische Dienste übertreten war, fanden sie einen warmen Förderer. Aber im Jahre 1861 wurde die Kolonie durch Tscherkessenhorden beunruhigt, weshalb sie Atmagea aufgaben und an der Moldau neue Wohnsitze suchten. Sie hatten aber kein Glück. Nach einigen Jahren unglücklichen Umherirrens kehrten sie völlig mittellos wieder nach Atmagea zurück. Erst nachdem das Gebiet in rumänischen Besitz übergegangen war, kehrten für sie ruhigere Zeiten wieder. Heute wohnen in der Dobrudscha etwa 6000 Deutsche. Ihre Zahl wäre noch grösser, wenn nicht Ende des vergangenen Jahrhunderts grosse Scharen nach Amerika ausgewandert wären.

Vorurteil gegen die Kartoffel. Aus der Geschichte ist bekannt, welche Anstrengungen im 17. und 18. Jahrhundert die Regierungen machen mussten, um die Landleute dahin zu bringen, dass sie Kartoffeln anbauten. Diese Widerspenstigkeit der ländlichen Bevölkerung trat aber nicht nur aus Feindschaft gegen jede Neuerung und aus Misstrauen hervor, sondern mindestens in gleichem Masse haben dazu auch allerlei Auslassungen von „gelehrten“ Leuten beigetragen, die unter Aufwendung vieler Beweisgründe darauf hinwiesen, dass die Kartoffel eine den Menschen und Tieren schädliche Frucht sei. Einzelne Gelehrte behaupteten schlechtweg, die Kartoffel sei giftig und ihr Genuss müsse zur Vernichtung des menschlichen Geschlechts und der Haustiere führen. Andere behaupteten, der Kartoffelgenuss erzeuge Skropheln und einen unheilbaren Aussatz. Ein englischer Doktor der Weltweisheit setzte auseinander, dass der Kartoffelgenuss die Säfte des Magens gänzlich ruiniere und dass demzufolge die Menschen, die dauernd Kartoffeln essen, nach und nach verhungern müssten. Wieder ein anderer behauptete sogar, dass die Kartoffeln im menschlichen Körper Blähungen verursachen und die Eingeweide der Kartoffelesser so auftreiben, dass diese das Gefühl der Sättigung nie wieder bekommen könnten. Ein ganz gelahrtes Haus wollte sogar aus gewissen Bibelstellen den Nachweis erbringen, dass die Kartoffel bereits von den ältesten Kulturvölkern als giftige Pflanze erkannt und als nicht zur menschlichen Ernährung geeignet befunden worden sei. Vielleicht erklärt sich aus diesem Vorurteil der Gelehrten gegen die Kartoffel das oft zur Wahrheit gewordene Sprichwort, dass die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln haben.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Egon Petri. In seinem Konzerte am Sonntag den 10. d. M. bringt Egon Petri folgendes Programm zu Gehör: J. S. Bach: Toccata, Adagio e Fuga C-Dur, Beethoven: Waldstein-Sonate, C. Frank: Prelude, Aria et Finale, Chopin: Zwölf Etuden, Op. 25, und Liszt: Fünf Schubert-Lieder. Chopin spielt Petri zum ersten Male in Krakau. Der bisherige Kartenabsatz bei Fr. Ebert lässt wieder auf einen vollen Saal schliessen.

Aus dem Musikinstitut. Der Unterricht in rhythmischer Gymnastik am Musikinstitute beginnt am 15. d. M. und wird auch fernerhin von der bekannten Dalcroze-Schülerin Frl. Marie v. Wernicka geführt. Es werden insbesondere die Eltern auf dieses so überaus nützliche, bei uns leider zu gering geachtete Lehrfach aufmerksam gemacht, das bei Kindern wie bei Grösseren bedeutenden Einfluss auf die körperliche Entwicklung und Kultur hat. Musik, Gesang, Atembildung, Gehör, Rhythmus, musikalisches Gedächtnis etc. — alles das umfasst die rhythmische Gymnastik. Der Unterricht findet in einem geräumigen, lichten, luftigen Saale statt. Einschreibungen täglich von 11—1 und von 4—6 Uhr: St. Annagasse 2, II. Stock.

Für den Invalidenfonds des Krakauer Hausregimentes. Der Reinertrag des am 26. August stattgefundenen Konzertes von Josef Rosenstock beträgt 324 Kronen. Der Künstler, der jetzt beim k. u. k. Fst.-Art.-Rgmt. Nr. 2 als Einjährig-Freiwilliger im Dienste steht, hat diese Summe dem Witwen- und Invalidenfonds des Krakauer Hausregimentes, Inf.-Rgmt. 13, zugewendet.

Wie sie ein ehrliches Soldatengrab gefunden haben. Das war im Schützengraben vor Nieuport. Die dritte Kompagnie des ... Matrosenregiments konnte es nicht mehr ansehen, dass da draussen auf dem Tanzplatz des Todes zwischen den beiden Stellungen vom letzten Sturm her die Leichen einiger Kameraden von der Infanterie lagen. Rund hundertfünfzig Meter war's bis hinüber zum Feind. Aber zwischen den beiden Gräben lag ein zerschossenes Haus, das der feindlichen Patrouille immer als Schlupfwinkel diente. Selbst bei Tage konnten die Franzosen an dieses Haus herankommen, während die Unsern nur ebenes, mit kurzem Gras bewachsenes Gelände vor sich hatten. In einer Sommernacht flog der Schlupfwinkel in die Luft. Vier Obermatrosen und zwei Pioniere hatten in einer dunkeln Stunde endlich zwei Minen legen können. In der Nacht darauf gelang es unter Führung eines Leutnants, an die Erde gedrückt Gräber zu schaufeln und neun Mann zu bestatten. Die letzten sechs Gefallenen, die noch weiter vorn lagen, wurden in der dritten Nacht der Erde übergeben. Bis auf fünf Meter hatten sich die stillen Schaffer an den feindlichen Graben heranarbeiten müssen. Die meisten der Toten trugen Briefe bei sich, und einige Tage darauf wussten die Ihrigen, dass ihre Söhne und Brüder endlich ein ehrliches Soldatengrab gefunden. — Die ergreifende Schilderung entnehmen wir einem soeben bei der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart erschienenen Buche: „An Bord“. Kriegserlebnisse bei der schwimmenden und fliegenden Wehrmacht Deutschlands von Anton Fendrich. (Preis geheftet M. 1.—, gebunden M. 1.60). Der durch seine sonstigen Kriegsschilderungen sehr rasch bekannt und beliebt gewordene Schriftsteller hat dieses Frühjahr längere Zeit bei der Marine geweilt. Was er dort an Bord von Grosskampfschiffen, bei den Torpedo- und U-Booten, bei den Luftschiffen und Marinefliegern erlebt und gesehen hat, das ist nun in dem genannten Büchlein festgelegt. Wer es zur Hand nimmt, wird es nicht mehr weglegen, bis die letzte Zeile gelesen ist. Und dann wird aber der Leser mit uns sicher einig gehen, wenn wir sagen: es ist ein prächtiges Büchlein, wieder ein echter Fendrich!

Vor einem Jahre.

8. September. Der Feind setzte den Rückzug hinter die Ikwa fort, von unseren Truppen verfolgt. — Bei Tarnopol setzte der Feind Gegenangriffe an, die jedoch abgewiesen wurden. Sonst keine Veränderung der Lage im wolhynischen Festungsgebiet. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatze Ruhe. — Deutsche Marineluftschiffe warfen Bomben auf die östlichen Grafschaften Englands ab. — Zehn feindliche Dampfer wurden von U-Booten versenkt.

FINANZ und HANDEL.

Bilanzsitzungen der Montangesellschaften. Am 18. d. M. findet eine Sitzung des Verwaltungsrates der Alpinen Montangesellschaft statt, in der über die Ergebnisse des am 30. Juni abgelaufenen ersten Semesters des laufenden Geschäftsjahres Bericht erstattet werden wird. Der Semestralbilanz der Alpinen gehen sehr günstige Schätzungen des Erträgnisses voraus. Tags darauf, am 19. d. M., wird eine Sitzung des Verwaltungsrates der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft abgehalten, in der der Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1915/16 vorgelegt werden und Beschluss über das Ausmass der Dividende gefasst werden wird. Die Schätzungen bewegen sich zwischen 180 und 190 Kronen.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(79. Fortsetzung.)

Als aber aus den Reihen der Bäcker eine Gestalt sich loslöste und sich zu entfernen suchte, da trafen sie so viele Faustschläge, dass der Feige zu Boden sank.

Befriedigt wandte sich Herr Albert um und gab das Zeichen, das Tor zu öffnen und die Zugbrücke herabzulassen. Lautlos drehten sich die geölten Angeln, und die mit Talg eingeriebenen Ketten glitten sacht über die Rollen. Die Abteilungen setzten sich in Bewegung und die ersten Reihen traten gleich darauf unter den Torbogen.

Da blieb Vogt Albert, der ihnen voranschritt, plötzlich auf der Zugbrücke stehen. Mit vorgebeugtem Körper horchte er in die Ferne. Regungslos hielten auf sein Zeichen die Bewaffneten. Und nun hörte man in der nächtlichen Stille noch in ziemlicher Entfernung von der Stadt ein Geräusch, wie von vielen Tritten. Schon eilte auch die Turmstiege ein Wächter herunter mit der Meldung, dass gegen Mitternacht im schwachen Mondlicht eine Reiterschar sich der Stadt nähere. Der Erbvogt eilte über die Zugbrücke und legte sein Ohr auf die Erde. Schon nach wenigen Augenblicken erhob er sich. „Kehrt euch, die Zugbrücke auf!“ rief er den Seinen zu und schritt über die Brücke zurück. Bestürzt drängten die Bewaffneten wieder in die Stadt. „Verrat!“ hörte man hier und da rufen.

Kaum war die Zugbrücke gehoben und die Torflügel geschlossen, als jenseits des Stadtgrabens einige Reiter erschienen. Dann hörte man sie nach dem Torwart rufen. Der Erbvogt selbst eilte an das schmale Fensterchen, das aus der Stube des Schliessers den Ausblick ins Freie gewährte. Gleich darauf stürzte er wieder hinaus: „Der Herzog Boleslaus ist da!“

Wieder öffneten sich die Torflügel und die Brücke sank. Auf ihr trat der Erbvogt, gefolgt von den anderen Herren, dem Herzog zur Begrüssung entgegen. Hinter ihnen standen in geschlossenen Gliedern die bewaffneten Bürger. In geringer Entfernung vom Stadtgraben tauchten die Krieger des Herzogs aus der Dunkelheit auf.

Erstaunt blickte Boleslaus auf die gewaffneten Herren und Bürger. Nach kurzer Begrüssung bot der Erbvogt in fliegenden Worten die nötigen Erklärungen. „Ihr sehet, Herr Herzog,“ so schloss er seine Rede, „vor Euch die Blüte unserer Bürgerschaft im brennenden Kampfmut stehen. Stellt Euch an unsere Spitze, führt uns gegen den Feind und der Sieg ist Euer!“

Aber der Herzog war dazu nicht bereit. Er hatte seine Schar im Eilmarsch herbeigeführt. Auch er hatte mit der Ueberraschung der Feinde gerechnet und es war ihm ohne Kampf gelungen, zwischen den Winterquartieren hindurchzukommen und die Stadt zu erreichen. Nun aber erklärte er, dass die Seinen zu müde seien, um in den Kampf zu ziehen.

Der Erbvogt musste dies gelten lassen. Sofort bat er aber den Herzog, ihm den Ausmarsch zu gestatten, um den gefassten Plan auszuführen. Er wollte noch von den Stadtmauern einen Teil der Bürger abziehen, die im Notfall von den herzoglichen Mannschaften ersetzt werden sollten.

Aber auch diese Bitte schlug der Herzog ab. Der Plan müsse in Ruhe überlegt werden, nicht so in Eile zwischen Brücke und Tor. Gleich morgen sollte dies geschehen und in der nächsten Nacht könnte der Zug stattfinden.

Mit Mühe hielt der Erbvogt an sich. Er sah seinen wohlüberdachten Plan gefährdet. Ueber Nacht und Tag konnten sich die Verhältnisse vollständig geändert haben. Aber er fühlte auch aus den Reden des Herzogs dessen Misstrauen hervor; entweder setzte dieser in die Führung des Erbvogts Zweifel oder er gönnte ihm nicht die entscheidende Waffentat. Diese Gedanken riefen einen Sturm in der Brust Herrn Alberts hervor und mit erregter Stimme rief er dem Fürsten zu:

„Herr Herzog, nehmt Eure Entscheidung zurück; lasst mich ziehen!“

Boleslaus war inzwischen von der Zugbrücke unter den Torbogen getreten. Nun wandte er sich zum Erbvogt zurück und sagte:

„Herr Albert, Euer Herzog hat wieder die Stadt betreten und übernimmt den Oberbefehl. Sorgt dafür, dass die Bürger entlassen und meine Krieger untergebracht werden.“

Eine Weile stand der Erbvogt wie starr auf der Brücke. Dann schritt er dem Herzog nach und vollführte seinen Befehl.

(Fortsetzung folgt.)

Kinoschau.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 4. bis 7. September.

Kriegswoche. — Eine Reise durch Afrika. Naturaufnahme. — Der Heiratsvermittler. Lustspiel in drei Akten. — Die Schicksalsstunde auf Schloss Svanesköld. Schauspiel in drei Akten.

„APOLLO“ (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 5. bis 8. September:

Kriegswoche. Aktuell. — Der Sieg des Herzens. — Interessantes Drama in vier Akten. — Moritz im Felde. Lustspiel in zwei Akten.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 7. bis 9. September:

Die Liebe zu einer Toten. Grosses Sittendrama in drei Akten. — Lizzi die Lebensretterin. Amerikanische Burleske in einem Akt. — Moderne Tänze. — Neueste Kriegsaufnahmen.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Palac Spiski. — Programm vom 5. bis 7. September:

Aus der ungarischen Puszta. Drama in drei Teilen. — Wenn man keine Kinder hat. Lustspiel in drei Teilen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 3. bis 10. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag, den 7.: „Wicek und Wacek“, Komödie in vier Akten von Z. Przybylski.

Freitag, den 8. um halb 4 Uhr nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau“; abends: „Geisha“.

Samstag, den 9.: „Rund um die Liebe“.

Sonntag, den 10. um halb 4 Uhr nachmittags: „Skalbmierzanki“; abends: „Wicek und Wacek“.

Krakauer Musik-Institut

vom Landesausschuss und der Gemeinde Krakau subventioniert

beginnt das Schuljahr am 4. September 1916

(Klavier, Violine, Cello, Gesang, Rhythm. Gymnastik usw.) Die Schüler und Schülerinnen werden schon vom 7. Lebensjahr an aufgenommen.

Anmeldungen täglich von 11—1 und 4—6 Uhr **Annagasse Nr. 2.**

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern (event. möbliert), Küche, Badezimmer, mit elektr. Licht, in der Richtung Łobzowska, Batorego, Sobieskiego usw. wird **sofort** für kinderlose Familie gesucht. Anträge unter Chiffre „Sofort 697“ an die Adm. d. Bl.

A. HERZMANSKY

WIEN VII.

Mariahilferstr. 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

Für den Herbst!

Grosse geschmackvolle Auswahl in Seidenstoffen, Samt, Plüsch, Wollstoffen, Waschkleiderstoffen, Bändern, Aufputz, Stickereien, Spitzen.

Neueste Modelle fertiger Damenkleider, Blusen, Jacken, Mäntel, Hauskleider, Unterröcke.

2 oder 3 Zimmer

mit Küche und Badezimmer, möbliert, zu mieten gesucht. Anbote unter „Sofort 694“ an die Administration der „Krakauer Zeitung“. 694

Ein leichtes, einspänniges, halbgedecktes, überfahrenes

Kutschierwagerl

wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „H. H. 43“ an die Adm. dieses Blattes. 695

Über Allerhöchste Ermächtigung Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät

Ausserordentliche k. k. Staatslotterie für Kriegsfürsorgezwecke.

Diese Geldlotterie enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen. 675

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen.

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 5. Oktober 1916.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstrasse 5, in Lottokollekturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen. Spielpläne für Loskäufer gratis. — Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Generaldirektion der Staatslotterien (Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).

Klavierkurse

St. Lipski, Lehrer am Krakauer Konservatorium Straszewskistrasse Nr. 25, II. Stock.

Sprechstunden 4—5.

Anzengruber-Verlag, Wien X/1.

Soeben ist erschienen 5. bis 10. Tausend:

Das normale und das kranke

Sexualleben

des Mannes und des Weibes von Dr. T. Kitaj, emer. Poliklinik-Assistenten in Wien. Die Kitajsche Broschüre gehört in die Hand jedes Menschen — ob Mann oder Weib. Sie gehört zum Besten, was über diese so überaus wichtige Frage geschrieben worden ist. Trotz ihrer prägnanten Kürze ist sie erschöpfend u. überzeugt durch die Wucht der Tatsachen. Dabei ist die Broschüre interessant, da sie Einblick in die Sprechstunde des Nerven- u. Spezialarztes gewährt. Gegen K 1·— (Briefm.) franko zu beziehen durch Verlagsbuchhändler

Brüder Suschitzky

Wien X/1, Favoritenstrasse 57 K.

L. Lewicki

KRAKAU Ringplatz Nr. 15

Delikatessenhandlung und RESTAURATION ersten Ranges

Täglich **Konzert** des Salonorchesters A. Wroński

Ausschliesslich PILSNER BIER

Vorzügliche Küche Exquisites Büfett Chambres séparées

Das Lokal ist bis Mitternacht geöffnet. 679

KINO APOLLO

(neben Hotel Royal und Café City).

Programm ab Dienstag den 5. bis Freitag den 8. September 1916.

Kriegswoche. — Aktuell.

Der Sieg des Herzens

Interessantes Drama in vier Akten. In der Hauptrolle **Henny Porten.**

Moritz im Felde

Lustspiel in zwei Akten.

Vorstellungen an Wochentagen: Von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Farbbänder reichhaltiges Lager Erstklass. Schreibmaschinen

I. L. AMEISEN

Krakau, Krowoderska Nr. 51.

K. u. k.

Feldkinozug

Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins

(Eingänge durch die Rakowicka- und Bosackagasse)

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: ab 6 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen: ab 3 Uhr.

Ende der Vorstellungen: 10 Uhr 30 Minuten.

Montag und **Freitag Programmwechsel**

Ausser **Kriegs-** und **Naturfilms** nur **Lustspiel-** und **Possenschlager.**

Das Kino soll der Fröhlichkeit dienen, die in diesen ernsten Zeiten doppelt nottut.

Preise der Plätze: 20 Heller bis 1 Krone.

Militärmusik.

MILITÄRKASINO KRAKAU

Heute, 8 Uhr 30 Minuten abends

Im Reiche der Wunder

Grosse Zaubervorstellung

veranstaltet von F. W. CONRADI und OTTO SALZER

Direktoren der Akademie für magische Kunst, Berlin.

PREISE DER PLÄTZE: 1.—4. Reihe: K 5·—, 5.—9. Reihe: K 3·—, 10.—14. Reihe: K 2·—, 15.—19. Reihe: K 1·—.

Kartenverkauf von 9—6 Uhr in der „Krakauer Zeitung“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.